

Werner KONOLD / Wolfgang WERNER / R. Johanna REGNATH (Hg.), *Kohle – Öl – Torf. Zur Geschichte der Nutzung fossiler Energieträger* (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. 89). Ostfildern: Thorbecke 2022. 352 S. mit 173 Abb. ISBN 978-3-7995-1589-4. Geb. € 34,-

Der Band vereinigt 13 Beiträge von 15 Autoren. Nach der Einführung ins Thema durch die Herausgeber Werner Konold und Wolfgang Werner folgen fünf Beiträge zur Kohle, von Volker Wrede über Geologie und Geschichte des Steinkohlebergbaus im Ruhrgebiet, von Birgit Tuchen zum – überwiegend erfolglosen – Kohlebergbau in Württemberg, von Wolfgang Werner und Helge Steen über das Steinkohlerevier Diesburg-Berghaupten im Schwarzwald, von Hellmar Weber über Versuche, in Württemberg Lettenkohle zu nutzen, sowie über Kohlenutzung in der Schweiz im 19. Jahrhundert von Irene Pallua. Dem Thema Erdöl sind drei Kapitel gewidmet, zwei von Pascale Roll-Schneider sowie Michael Hauck über die Erdöllagerstätte von Pechelbronn im Elsass und einer von Carsten Reinhold über Erdölgewinnung in Baden-Württemberg in jüngerer Zeit. Nach einem Zwischenspiel zum süddeutschen Posidonienschiefer von Annette Petra Schmid-Röhl folgen abschließend drei Beiträge zum Thema Moor und Torf von Michael Haverkamp über energetische Schwarztorfnutzung im späten 19. und 20. Jahrhundert in Nordwestdeutschland, von Martin Stuber und Matthias Bürgi über Torfnutzung in der Schweiz sowie von Werner Konold über Torfnutzung in Oberschwaben.

Die Beiträge sind nach Länge, Aufmachung und Informationsgehalt sehr unterschiedlich. Insgesamt nimmt man einiges mit, was vielleicht noch nicht geläufig war, wie die Tatsache, dass Kohle und Öl schon in der Antike bekannt waren und auch an den örtlichen Lagerstätten genutzt wurden. Für eine überregionale Nutzung fehlten aber die technischen Voraussetzungen, insbesondere die Transportmöglichkeiten für solche Massengüter. Andererseits bestand auch kein Bedarf daran, solange es genügend Wald, Holz und Köhler gab. In Mitteleuropa war das, abgesehen von einem vorübergehenden Engpass im Hochmittelalter, bis zum Beginn der Neuzeit der Fall.

Nicht zufällig nahm die Entwicklung, die uns heute den Klimawandel und andere ökologische Katastrophen beschert, nach Vorstufen in der Renaissance ihren Anfang im Barock, theoretisch unterfüttert durch die Aufklärung, insbesondere durch deren angelsächsischen Flügel, der das eigentlich christliche, aber im Mittelalter nie verwirklichte Motto „Macht euch die Erde untertan“ in die Tat umsetzte.

Den Schattenseiten der Industrialisierung widmet sich das Buch im Vorwort folgendermaßen: „Wir stehen an der Schwelle zu einer globalen Umgestaltung der Energieversorgung für die Menschheit. Es gibt viele gute Gründe dafür, die Nutzung fossiler Energieträger – Kohle, Erdöl, Erdgas, Torf – soweit wie möglich zurückzufahren: Nicht nur die Klimakrise, sondern auch jahrhundertelange Luftverschmutzung durch Abgase und Feinstaub, die Belastung der Meere und unseres eigenen Lebensraums durch Chemikalien, Erdöl und Plastik wie auch die Schattenseiten internationaler Verflechtungen im Energie- und Rohstoffsektor erfordern dringend einen Richtungswechsel. Gerade gegenwärtig wird uns wieder bewusst, welche enorme wirtschaftliche und damit auch politische Rolle Erdgas, Erdöl und Kohle immer noch spielen! Auch wenn wir eine Wende zu den erneuerbaren Energien mit Nachdruck anstreben – die fossilen Energierohstoffe werden weltweit noch Jahrzehnte eine große Rolle spielen.“

Das einführende Kapitel „Geschichte der Nutzung fossiler Energieträger“ von den Herausgebern Konold und Werner sollte im Titel den Zusatz „in Baden-Württemberg“ tragen.

Es ist aber interessant, ebenso wie die Ausführungen von Birgit Tuchen über den historischen Kohlebergbau in Württemberg und Hohenzollern. Zu Beginn der Einführung wird die Aussage aus dem Vorwort mit anderen Worten wiederholt und weiter relativiert: „Die fossilen Energieträger [...] gelten ungerechterweise heute nur noch als „Sündenfall“, dem fast ausschließlich der Klimawandel anzulasten ist – Stichwort CO2!“ Das war es dann aber auch mit der Betroffenheit. Die nächsten 350 Seiten herrschen Optimismus, Fortschrittsgläubigkeit und die Überzeugung vor, dass alles machbar sei und gut werde. Die Vergangenheit wird zum makellosen Hochglanzprospekt, ohne Bezug zum Heute, ohne hinter die glatte Fassade zu blicken und ohne Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen. Mit der Geschichtsschreibung kann man Vergangenes nicht ungeschehen machen. Man hat aber die Chance, darin sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen über Unrecht, das anderen zugefügt wurde, auch wenn es wie in diesem Fall keine Menschen waren, sondern die Natur. Diese Chance wurde hier verpasst.

Besonders übel spielte der Mensch des beginnenden Industriezeitalters den oberschwäbischen Mooren mit, die großflächig und unwiderruflich zerstört wurden. Mit großer Akribie und Freude am Detail widmet sich Werner Konold abschließend diesem traurigen Thema. Zahlreiche Protagonisten und Zeiteugen kommen zu Wort, doch fragt man sich, was diese vielen Originalzitate in schwer verständlicher Sprache eigentlich für einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn bringen. Besser wäre es vielleicht gewesen, diesen Platz für ein Schlusskapitel zu verwenden, um die räumlich und thematisch doch recht heterogenen Kapitel zusammenfassend auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und zu bewerten. Fazit: Ein Konglomerat, um in der Geologie zu bleiben, und ein Buch mit Licht und Schatten!

Manfred Rösch

Stephan F. EBERT, *Der Umwelt begegnen. Extremereignisse und die Verflechtung von Natur und Kultur im Frankenreich vom 8. bis 10. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 254). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2021. 344 S., 14 s/w Abb., 29 farb. Abb. ISBN 978-3-515-13098-1 (Print); ISBN 978-3-515-13100-1 (E-Book). Geb. € 68,-

Im Zentrum der Darmstädter Dissertation steht eine Untersuchung historischer Prozesse, die als sich allmählich aufbauende Störungen im Wirkungsgefüge von Natur und Kultur charakterisiert werden können. Der Untersuchungsraum ist das frühmittelalterliche Frankenreich, in dem auch die im 10. Jahrhundert von den Ottonen beherrschte *Francia orientalis* mitberücksichtigt wird. Einerseits greift die umweltgeschichtliche Arbeit auf das breite Spektrum historiographischer Zeugnisse, aber auch Briefe sowie normative Texte, wie Kapitularien und Synodalbeschlüsse, zurück, andererseits rekurriert sie auf empirische naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Hierbei ist insbesondere der aus über 100 regionalen dendrochronologischen Jahrringkurven gespeiste *Old World Drought Atlas* (OWDA) hervorzuheben, der für Europa und das Mittelmeer eine jahrgenaue Rekonstruktion von Temperatur und Niederschlag in der sommerlichen Wachstumsphase der Bäume auswertet und regional differenziert visualisiert. Die einschlägigen Jahreskarten zu den jeweiligen Feuchtigkeits- bzw. Trockenheitswerten der Monate Juni bis August finden sich dankenswerterweise im Tafelteil am Ende der Arbeit (S.328-342).

Einer umfangreichen Einführung, die sich unter anderem intensiv mit Konzepten der historischen Hungerforschung sowie den Kategorien von Vulnerabilität, Resilienz und